

Jugendsozialarbeit an Schulen

Anlagen: keine

Gäste: Herr Stöffelmaier, Caritasverband für den Schwarzwald-Baar-Kreis e.V.

Sachverhalt:

I. Sachstand

Die Jugendsozialarbeit an Schulen wird im Schwarzwald-Baar-Kreis an Brennpunktschulen und Schwerpunktschulen sowie in den Klassen des Berufsvorbereitungsjahres an beruflichen Schulen durchgeführt.

Brennpunktschulen sind unter anderem dadurch gekennzeichnet, dass sie

- in einem schwierigen, konfliktbeladenen Wohnumfeld liegen, vor allem in einem Wohnumfeld, in dem schlechte Wohnverhältnisse, familiäre Probleme, aber auch strukturelle Probleme, wie Arbeitslosigkeit oder finanzielle Probleme der Familien überdurchschnittlich häufig sind.
- überdurchschnittlich viele SchülerInnen beschulen, die sich in benachteiligten Lebenslagen befinden, z.B. mangelnde familiäre Unterstützung, überdurchschnittlich viele familiäre Probleme, Multiproblemfamilien, Alleinerziehende, Entwurzelung und ähnliche Schwierigkeiten.
- sehr häufig mit interkulturellen Konflikten und Integrationsproblemen von jungen AussiedlerInnen und jungen AusländerInnen konfrontiert sind, auch eine erhöhte Notwendigkeit der Sprachförderung festzustellen ist.
- andere erschwerte soziale und pädagogische Bedingungen aufweisen, z.B. überdurchschnittlich große Klassen, Fluktuation in den Klassen, SchülerInnen mit häufigem Schulwechsel etc.

Schwerpunktschulen sind Schulen, die

- sich aufgrund ihrer Größe (Schülerzahlen deutlich von anderen Schulen im Landkreis abheben,
- eine erhöhte soziale Problematik vorweisen,
- eine hohe Anzahl von Integrationshilfen für SchülerInnen, die sich aufgrund sprachlicher und kultureller Unterschiedlichkeit schwer tun (Anzeichen dafür: prozentualer Anteil der SchülerInnen aus Aussiedlerfamilien oder ausländischen Familien), erfordern.

Bei der Auswahl ist auch die Größe der Kommunen zu berücksichtigen.

Der Jugendhilfeausschuss hat dem Grundkonzept der Jugendsozialarbeit an Schulen im Schwarzwald-Baar-Kreis mit der Differenzierung Brennpunkt- und Schwerpunktschulen am 19.03.2001 (Drucksache-Nr.: 27/2001) zugestimmt, der Kreistag am 26. März 2001 ebenfalls. Beschlossen wurde auch, dass der Caritasverband des Schwarzwald-Baar-Kreises mit der Umsetzung der Konzeption als Träger der Jugendsozialarbeit an Schulen beauftragt wird.

Im Schwarzwald-Baar-Kreis ist die Eichendorffschule in Donaueschingen als Brennpunktschule eingestuft und auch vom Land als solche in die Finanzierung aufgenommen worden. Mit Beginn des Schuljahres 2000/2001 wurde an der Eichendorffschule zusammen mit zwei, in die Zuständigkeit der Stadt Villingen-Schwenningen fallenden Brennpunktschulen (Bickebergschule, Deutenbergschule, später auch Goldenbühlschule), die Schulsozialarbeit aufgenommen. In Erweiterung zu der, durch die Landesförderung bezuschussten Jugendsozialarbeit an Brennpunktschulen, wurde ein Jahr später zum Schuljahr 2001/2002 beschlussgemäß mit der Jugendsozialarbeit an Schwerpunktschulen begonnen.

Schwerpunktschulen sind im Schwarzwald-Baar-Kreis:

- die Viktor-von-Scheffel-Schule in Blumberg,
- die Hauptschule Furtwangen,
- die Lucian-Reich-Schule in Hüfingen und
- die Robert-Gerwig-Schule in St. Georgen.

Über den Sachstand zur Jugendsozialarbeit an Schulen wurde in der Jugendhilfeausschusssitzung am 22. April 2002 (Drucksache-Nr.: 32/2002) und in der Jugendhilfeausschusssitzung am 23.06.2003 (Drucksache-Nr.: 51/2003) berichtet.

Die Jugendsozialarbeit an Schulen wurde zunächst als Modellprojekt auf drei Jahre angelegt. Der Jugendhilfeausschuss hat am 23.06.2003 beschlossen, dass in der Sitzung im Frühjahr 2004 eine Entscheidung über die Fortführung der Jugendsozialarbeit an Schulen im Schuljahr 2004/2005 gefällt wird, da dann nach Abschluss der Modellphase über die Wirksamkeit und weitere Notwendigkeit fundierte Aussagen gemacht werden können.

II. Auswertung der Modellphase Jugendsozialarbeit an Schulen

Der Auswertung der Modellphase wird zugrunde gelegt:

- das zu Beginn der Jugendsozialarbeit an Schulen vereinbarte Berichtswesen, das detaillierte Aussagen über Fallaufkommen, Beratungsgründe, Unterstützung für Lehrer und Lehrerinnen, Projekte in der Schule macht. Zum Berichtswesen und zur Auswertung wurden jährliche Gespräche mit dem Träger und den Schulsozialarbeiter/innen geführt, auch um auf die Zielerreichung im Sinne der Konzeption hinzuwirken.
- Zusätzlich ausgewertet wurden die jährlichen Berichte des Trägers über die Schulsozialarbeit an den einzelnen Schulen.
- Zum Abschluss der Modellphase wurden mit allen Schwerpunktschulen, sowie der Eichendorffschule leitfadengestützte Interviews geführt, an dem die Schulsozialarbeiter/innen, die Direktoren und zum Teil Konrektoren, die zuständigen Mitarbeiter/innen aus dem Allgemeinen Sozialen Dienst des Kreisjugendamtes, und der Kreisjugendamtsleiter teilnahmen. Die Gespräche dienten einerseits der gemeinsamen Auswertung, andererseits der Feststellung von Veränderungen und Effekten. Die Ergebnisse dieser Gespräche wurden auch mit dem Staatlichen Schulamt besprochen.

Die wichtigsten Ergebnisse in der Zusammenfassung:

1. Die konzeptionell als hauptsächliche Zielgruppen definierten Kinder aus Migrantenfamilien und Kinder aus „alleinerziehenden Familien“ bzw. „Patchworkfamilien“ (Zweit-/Drittfamilien) sind tatsächlich an den meisten Schulen nicht die ausschließliche, aber die hauptsächliche Zielgruppe.
2. Die Akzeptanz der Jugendsozialarbeit an Schulen ist in allen Schulen sehr hoch. Die „Schulsozialarbeiter/innen“ sind als Teil des Kollegiums anerkannt und haben direkte Zugänge zu Schülern, Lehrern und Eltern. In der Regel sind sie in Klassenkonferenzen beteiligt, teilweise auch bei der Entwicklung der neuen Bildungspläne. Die Akzeptanz bei Schülern ist ebenfalls hoch. Die Fallzahlen im Bereich Einzelberatung machen deutlich, dass mit zunehmender Dauer der Jugendsozialarbeit an der Schule zunehmend mehr Schüler und Schülerinnen von sich aus mit ihren Problemen und Sorgen direkt zum/zur „Schulsozialarbeiter/in“ kommen. Zudem werden Schüler/innen auch häufig durch Lehrer zum/zur Schulsozialarbeiter/in geschickt.
Im Laufe der drei Jahre hat sich zudem der Anteil der Eltern erhöht, der sich direkt an den/die Schulsozialarbeiter/in wendet, wenn es Probleme mit dem Kind oder auch der Schule/den Lehrern gibt.
Die gestiegene Akzeptanz der Schulsozialarbeit als Beratungsinstanz für Lehrer, Schüler und Eltern hat dazu geführt, dass die Fallzahlen der Einzelberatung kontinuierlich angestiegen sind. Es wird jedoch sichtbar, dass durch einen frühzeitigeren Beratungsbeginn Probleme auch schneller gelöst werden können.
Das Ziel, frühzeitigere und niedrigschwelligere Hilfe zu leisten, erfüllt somit Jugendsozialarbeit an Schulen gut. Zudem sind Eltern durch den direkten Zugang auch häufiger in die Problemlösungssuche einbezogen.
3. Neben den steigenden Einzelberatungen ist zu beobachten, dass immer mehr Schüler/innen nicht nur wegen Problemen innerhalb der Schule, der Klasse oder mit Lehrern Beratung suchen, sondern familiäre, persönliche und häufig auch jugendtypische Probleme ansprechen.
Zudem ist vor allem in den Abschlussgesprächen von Seiten der Schulen deutlich gemacht worden, dass Schüler mit ihrem Verhalten anders und ganzheitlicher wahrgenommen werden. Nicht mehr nur die „Störung“ und das Problem, sondern auch die Ressourcen des Kindes, die Ursache des Problems und die familiäre, sowie soziale Situation des Kindes und Jugendlichen werden in Überlegungen zur Veränderung und Problemlösung einbezogen. Durch diese veränderte Sichtweise des Problems und seiner Ursachen ist auch eine bessere kommunikative Basis für Elterngespräche, Schüler-Lehrer-Gespräche und Krisenintervention geschaffen worden. Probleme können dadurch besser und schneller gelöst werden.
4. Gerade der Kontakt und die Arbeit mit den Eltern ist als wichtiger Baustein der Jugendsozialarbeit an Schulen genannt worden, der jedoch aufgrund der begrenzten Ressourcen und jetzigen Schwerpunktbildung in der Aufgabenstellung nicht intensiviert werden kann. Zu diesem Punkt wären zukünftig weitere methodische Überlegungen notwendig.
5. Nach der Rahmenkonzeption soll Ziel der Schulsozialarbeit auch sein, in die Schule als Institution hineinzuwirken und Schülern und Lehrern eine Erweiterung der Handlungskompetenzen in schwierigen Situationen zu ermöglichen.

Im Modellzeitraum hat sich gezeigt, dass, wie in der Konzeption gefordert, vielfältige Projekte innerhalb der Schule mit dem Ziel die Identifikation der Schüler mit der Schule zu stärken, durchgeführt wurden. Gerade diese Projektarbeit bietet die Möglichkeit präventiv und integrativ zu arbeiten und zum Beispiel auch speziellen Schülergruppen und Elterngruppen einen anderen, nicht leistungsorientierten Zugang zur Schule zu ermöglichen. Teilweise werden die Projekte auch mit den Fördervereinen oder Elterngruppen verbunden. Entstanden sind zum Beispiel Schülercafés, Mittagstische, Hausaufgabenbetreuung aber auch ein Sprachkurs für ausländische Mütter. Jugendsozialarbeit an Schulen wirkt somit, je nach Konzept, auch hinein ins Gemeinwesen. In diesem Bereich wird es zukünftig sicherlich noch weitere Überlegungen geben, wie Ehrenamtliche und Eltern noch mehr miteinbezogen werden können.

6. Lehrer gewinnen durch Schulsozialarbeit eine erweiterte Sichtweise auf den Schüler, aber auch neue methodische Handlungskompetenz. Durch gemeinsame Gespräche der Schulsozialarbeit und Lehrer, beispielsweise mit Eltern und Schülern im Konfliktfall, entstehen bessere Problemlösungsmöglichkeiten, weil Schulsozialarbeiter/innen nicht, wie Lehrer und Lehrerinnen, in einem Bewertungszwang von Schülern und häufig auch Eltern stehen, sondern auf Grund ihrer neutralen Rolle eine akzeptierende Beratungsebene herstellen können. Andererseits bietet Schulsozialarbeit mit ihrer Herangehensweise, ihrer sozialpädagogischen Methodik auch die Möglichkeit neue Kommunikationstechniken und Methodiken in den Schulalltag einzubringen (beispielsweise Gruppenarbeit, Planspiel, Hilfe-/Förderplanung, ...). Supervision als Möglichkeit für Lehrer/innen einzelne Konflikt- und Problemsituationen aufzuarbeiten wäre nach Ansicht der Schulen durchaus sinnvoll, kann jedoch durch die zeitliche Beanspruchung, v.a. zur Zeit durch die Einführung neuer Bildungspläne, nicht realisiert werden. Über die Jugendsozialarbeit an Schulen sind ein Großteil von Lehrer/innen erreicht worden. Es ist jedoch nicht möglich, eine enge Zusammenarbeit und Kooperation mit allen aufzubauen, da es trotz der hohen Akzeptanz noch teilweise Berührungssängste und Hemmschwellen gibt.
7. Hilfen im Bereich Übergang Schule – Beruf (Berufsorientierung, Praktika, etc.) sind wichtiger Bestandteil der Beratung und der Projekte im Rahmen der Jugendsozialarbeit an Schulen. Ziel ist es, den Übergang möglichst direkt und ohne Warteschleifen zu gewährleisten, zumindest einen Hauptschulabschluss und eine gute Bewerbungsphase mit den Schülern gemeinsam zu erreichen. Alle Schulen sehen hier eine relativ hohe Zielerreichung. Abhängig ist dies natürlich auch von der jeweiligen Arbeitsmarktsituation.
8. Jugendsozialarbeit hat an Schulen, nach Aussage der Schulen, auch Einfluss darauf, wie lange ein Schüler mit „problematischem Verhalten“ an der Schule gehalten werden kann. Unterstützt durch die Schulsozialarbeit sei die Geduld eher vorhanden, auch kleine Veränderungsschritte beim Schüler zu sehen und diesen über längere Zeit intensiver zu begleiten. Eine „Ausgrenzungstendenz“, beispielsweise in eine andere Schulform, wie etwa die Schule für Erziehungshilfe ist dadurch abgemindert. Durch eine zusätzliche Betreuung, zum Beispiel im Rahmen der Ganztageschule, aber auch anderer unterstützender Projekte, ist gerade diese Zielgruppe sehr gut zu erreichen.

9. Die Eichendorffschule ist als erste der Schulen zur Zeit dabei, sich zu einer Ganztagschule umzustrukturieren. Dadurch entstehen neue Aufgaben für die Jugendsozialarbeit an Schulen. Sie ist hier, mehr noch als in einer Nicht-Ganztageschule, in die konzeptionelle Arbeit der Schule und der Angebote auch am Nachmittag einbezogen, dadurch auch mehr organisatorisch gefordert.
10. Von allen beteiligten Mitarbeiter/innen des Allgemeinen Sozialen Dienstes im Kreisjugendamt wird gesehen, dass die Schulsozialarbeit eher eine Erleichterung und Unterstützung ihrer eigenen Arbeit ist, als eine Erschwerung oder Ausweitung. Zwar gibt es im Verlauf der Zeit mehr Kontakte zwischen Schulsozialarbeit und Allgemeinen Sozialen Dienst, sowie Eltern und Schüler/innen, jedoch in der Regel im Vorfeld von Jugendhilfemaßnahmen. Dadurch können Probleme auch eher über Beratung oder niedrigschwellige Hilfen gelöst werden. Eine Ausweitung der Fallzahlen bei den Jugendhilfemaßnahmen ist zur Zeit nicht feststellbar. Zwei Schulen sehen jedoch im Gegensatz zum Jugendamt selbst die Notwendigkeit, dass von Seiten des Jugendamtes in Einzelfällen intensivere Jugendhilfemaßnahmen, beispielsweise auch gegen den Willen der Jugendlichen oder Eltern, eingeleitet werden. An dieser Schnittstelle zeigt sich deutlich, dass Schulsozialarbeit parteilich mit Jugendlichen und der Schule arbeitet, das Jugendamt deutlicher im Sinne eines Wächteramtes oder Vermittlers von Hilfen, durchaus eine andere Sichtweise einnimmt. Eine kontinuierliche Verständigung ist notwendig.

III. Kostenbetrachtung

Für die Jugendsozialarbeit an Schwerpunkt- und Brennpunktschulen sind im laufenden Haushalt 54.500 Euro eingestellt.

Auf die vier Schwerpunktschulen entfallen insgesamt zwei Personalstellen (vier halbe Stellen). Von den darauf entfallenden Kosten trägt der Landkreis 50 %. Die zweite Hälfte der Kosten wird von den Schulträgern getragen. Der Vertrag über die Förderung Jugendsozialarbeit an Schwerpunktschulen läuft zum 31.08.2004 aus. Die Caritas legte ein Angebot für eine Vertragsverlängerung um drei Jahre vor. Danach würde die Fortsetzung dieses Teils des Vertrages für den Landkreis Kosten in Höhe 52.000 € jährlich, was einer Steigerung von 2% der bisherigen Kosten entspricht, hervorrufen.

Die Förderung der Jugendsozialarbeit an Brennpunktschulen wurde zunächst ohne Kostenbeteiligung des Landkreises mit Mitteln des Landes sowie des Europäischen Sozialfonds (ESF) finanziert. Die Landesförderung wurde im letzten Jahr jedoch gekürzt. Die Finanzierung durch den ESF ist als Anschubfinanzierung konzipiert und – nach einer Verlängerung – bis Schuljahresende 2004/2005 befristet. Sollte eine weitere Verlängerung nicht mehr möglich sein, würde die Fortsetzung der Jugendsozialarbeit an Brennpunktschulen eine erhöhte Kostenbeteiligung des Landkreises voraussetzen. Für die Eichendorffschule in Donaueschingen bietet die Caritas einen Vertrag über 50% einer Vollzeitstelle an. Nachdem im Bereich der Brennpunktschulen auch zukünftig mit einer geringen Landesförderung zu rechnen ist, würden für diese halbe Stelle nach heutigem Kenntnisstand jährliche Kosten in Höhe von 22.250 € anfallen. Eine Kostenbeteiligung des Schulträgers entsprechend der Regelung bei Schwerpunktschulen würde zu einer jährlichen Kostenbelastung des Landkreises in Höhe von 11.125 € führen.

Bei Übernahme beider Förderungen im bisherigen Stellenvolumen würden bei der genannten Kostenbeteiligung der Schulträger im Jahr 2005 55.708 €, in den Folgejahren 63.125 € als Finanzbelastungen für den Landkreis auftreten.

Stellungnahme der Verwaltung:

Insgesamt ist zu sagen, dass von fachlicher Seite ein positives Resümee der Jugendsozialarbeit an Schulen gezogen werden kann. Jugendsozialarbeit an Schulen ist einerseits für die Schule, andererseits auch für die Jugendhilfe eine fachlich effektive Unterstützung. Es ist auch festzustellen, dass das vom Kreisjugendamt vorgegebene Konzept zur Jugendsozialarbeit gut umgesetzt wurde, und eine bedarfsgerechte Ausgestaltung der Hilfe bietet. Das Konzept soll deshalb weiterhin als Grundlage der Jugendsozialarbeit an Schulen dienen. Als durchweg positiv ist zu beurteilen, dass die Jugendsozialarbeit an Schulen in der Trägerschaft eines freien Trägers organisiert wird, da dadurch die notwendige Neutralität der Schulsozialarbeiter/innen gewährleistet ist. Der Caritasverband im Schwarzwald-Baar-Kreis hat sich in der Organisation und fachliche Begleitung dieses neuen Fachbereichs sehr engagiert, regelmäßige Teambesprechungen begleitet, Supervision ermöglicht und die Qualitätssicherung über Berichte, Berichtswesen und fachliche Anleitung gesichert. Die Umsetzung der Jugendsozialarbeit an Schulen im Schwarzwald-Baar-Kreis soll deshalb auch weiterhin in Trägerschaft des Caritasverbandes im Schwarzwald-Baar-Kreis erfolgen.

Eine besondere Notwendigkeit für Jugendsozialarbeit an Schulen besteht unseres Erachtens vorrangig an großen Schulen, Schulen mit hohen Migrantenanteilen, sowie Schulen in größeren Gemeinwesen. Ist eine Auswahl aus Finanzierungsgründen unter den bisherigen Schulen, die bezuschusst werden, zu treffen, so sollten die Kriterien dazu vor allem sein:

1. Die Gesamtschülerzahl der Schule insgesamt also bei Grund- und Hauptschule auch der Grundschule
2. Die Gesamtschülerzahl der Hauptschulen
3. Der Anteil der Migranten an den Schüler/innen
4. Die Größe der Kommune (Einwohnerzahl)

Die Beibehaltung der Jugendsozialarbeit an allen bisher bezuschussten Schulen wäre bedarfsgerecht.

Beschlussvorschlag:

1. Die Schulsozialarbeit an Schwerpunktschulen wird mit dem bisherigen Träger im derzeitigen Umfang fortgesetzt.
2. Unter der Voraussetzung der hälftigen Kostenbeteiligung des Schulträgers wird die Schulsozialarbeit an der Brennpunktschule Eichendorffschule, Donaueschingen, im derzeitigen Umfang fortgesetzt.